

Kurze Mitteilungen.

14. Januar 1929

Selbsttat einer Zwölfjährigen. Fünf Geschwister aus dem brennenden Hause getragen.

Wien, 14. Jan. In der Herrschaft Perchau im Bezirk Surau in Steiermark, ereignete sich eine furchtbare Tragödie, bei der drei Kinder den Tod fanden. In einem kleinen Arbeiterhaus war während der Abwesenheit der Eltern eine Benzinkanne explodiert und setzte in Nu sämtliche Möbel des Zimmers in Brand. Das zwölfjährige Töchterchen des Arbeiters und ihre fünf Geschwister erlitten schwere Brandwunden. Während die jüngeren Geschwister bewußtlos liegen blieben, versuchte das Mädchen trotz schwerer Brandwunden, die Geschwister zu retten. Der Notzuehilflepper sie alle fünf ins Freie, dann brach sie bewußtlos zusammen. Zwei der Geschwister starben an den Brandwunden. Auch das heldenmütige Mädchen erlag ihren Verletzungen.

Paris und der Wahltag der Autonomisten in Altfrankreich.

Paris, 14. Jan. Anlässlich des großen Erfolges des autonomistischen Kandidaten bei den Erziehungswahlen in Altfrankreich, wird in Partier Kreisen darauf hingewiesen, daß Silbermann der denkbar ungünstigste Gegenkandidat gewesen sei. Eine andere Persönlichkeit, selbst wenn sie weiter links als Silbermann stehe, hätte sicher mehr Stimmen auf sich vereinigt. Allerdings verheißt man nicht, daß auch ein anderer Kandidat den Sieg der Autonomisten nicht hätte verhindern können.

Hungersnot bei den Eskimos in Labrador.

London, 14. Jan. Wie die „Times“ aus Ottawa berichten, befinden sich weitläufige Eskimos, die in Labrador östlich von Quebec wohnen, wegen schlechten Fischfangs in Hungersnot. Die kanadische Regierung hat Nahrungsmittel, Kleidung und Medikamente abgefordert.

Der Telefonverkehr mit Warschau gestört.

Rattowitz, 14. Jan. Der Telefonverkehr mit Warschau ist seit mehreren Tagen wegen Schneeverwehungen gestört.

Drei Tote bei einem Lawinenunglück.

Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Moutiers (Savonen) wurden elf Touristen 550 Meter unterhalb der Spitze des Mont Idret von einer Lawine in die Tiefe gerissen. Drei von ihnen konnten nur als Leichen geborgen werden.

Der Konzertsaal als Heiratslustigen-Stellbühne.

Berlin, 14. Jan. Zu den Voraufgängen im Konzertsaal des Philharmonischen Orchesters, über die wir unter „Nachrichten aus aller Welt“ berichtet, wird weiter gemeldet. Dem Gatten der Wiener Dirigentin Lisa Maria Mauer-Gaberl, der der Urheber des Skandals ist, wurde von den Berliner Behörden der Pass abgenommen, um ihn am Verlassen der Reichshauptstadt zu verhindern. Die kriminalpolizeiliche Untersuchung gegen ihn wird weitergeführt, da sich inzwischen beim Postamt Kreuzberg mehrere Kontrahentinnen gemeldet haben, die gleichfalls auf Grund einer ähnlich abgesetzten Heiratsannonce ihren Zukünftigen bei dem Konzert in der Philharmonie in Augenschein nehmen wollten. Allerdings hatten die heiratslustigen Damen es nicht gleich zu einem Tumult kommen lassen, da sie im Gegensatz zu den aegyptischen Nofentavallieren den Sport zu ihrem Schaben befürchteten. Gaberl wird am heutigen Montag nochmals über die Anzeige der Heiratskandidatinnen gehört werden. Für die Entschädigung der Nofentavalliere und ihrer Lebensgenossinnen sind inzwischen 500 Mark hinterlegt worden. Während einige der Geprellten sich bereits ihre Auslagen haben erischen lassen, werden sich die anderen, die noch weitere Ansprüche wegen besonderer Auslagen — einer der Herren hatte sich besonders zu diesem Fest einen Smoking auf Ratenzahlung zugelegt — zu einem Verein

zusammentun, der noch in dieser Woche seine beschlussfassende Sitzung abhalten wird. Die Frage, ob gegen Gaberl auch in strafrechtlicher Hinsicht wegen Betrugs vorgegangen wird, hat die Amtsanwaltschaft zu entscheiden, der die Akten zugewiesen werden. Frau Mauer-Gaberl behauptet nach wie vor, daß sie von dem Streich ihres Mannes nichts gemerkt habe. Sie hat dies auch schriftlich auf Ehrenwort der Konzertdirektion gegenüber betont. Ihr Ehemann sei nur auf diese verrückte Idee gekommen, um ihr ein volles Haus zu sichern.

Aus aller Welt.

14. Januar 1929

Der Konzertsaal als Heiratslustigen-Stellbühne. Wie Berliner Blätter melden, kam es im Konzert des Philharmonischen Orchesters in der Philharmonie zu einem Skandal, wie er an dieser Stelle noch nicht da war. Etwa 200 junge Männer, die auf eine Heiratsanzeige hin im Konzert erschienen, erregten, als sie merkten, daß sie das Opfer eines Scherzes geworden waren, einen lebhaften Skandal, der erst auf der Polizeiwache endete. Die Wiener Dirigentin, diese Maria Mauer, wurde ohnmächtig, konnte aber nach längerer Pause das Konzert zu Ende führen. Wie verlautet, sollen auch Damen auf diese Weise zum Besuch des Konzerts veranlaßt worden sein. Sie hatten es allerdings aus weiblicher Scheu nicht gewagt, zuzugeben, daß auch sie einen von Männerhand geschriebenen Brief erhalten hätten. Die Polizei wird festzustellen suchen, ob es sich bei dem Vorfall um einen geschmacklosen Witz oder um einen Klammerstrich handelt.

Kommunistische Kundgebungen anlässlich des zehnjährigen Todestages Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs. Anlässlich des zehnjährigen Todestages Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs kam es am Sonntag trotz des polizeilichen Verbots verschiedentlich zu kommunistischen Kundgebungen. Die Polizei sah sich genötigt, 38 Zwangsgestaltungen durchzuführen. Die Festgenommenen wurden jedoch nach Aufnahme ihrer Personalien wieder entlassen. In der Frankfurter Allee wurde ein Polizeibeamter bei der Auflösung eines kommunistischen Zuges von einem Teilnehmer mit einem Schlagring verletzt. Der Täter wurde verhaftet und wird heute dem Schnellrichter vorgeführt werden. An den Kundgebungen nahmen etwa 10 000 bis 12 000 Anhänger der kommunistischen Partei teil.

Die bestohlenen Boxer. Am Sonnabend wollten die Boxer Samson-Rörner und Diener von Anhalter Bahnhof nach Halle fahren. Als Samson-Rörner seine Reisetasche, in der sich Wäsche, neue Vorhandschuhe, ein Trainingsanzug, ein Springfell und allerlei Kleinigkeiten befanden, einen Augenblick unbeachtet ließ, stahl ein flinker Dieb die Tasche samt Inhalt.

Über 100 000 M. erschwindelt. Nach einer Mitteilung der Kölner Polizei sind umfangreiche Beträge in großen Mengen und ließ sie in Wäsche- und Damenunterkleidung verarbeiten. Armont und ein angeblicher Vertreter von ihm, Otto Neu, lebten auf sehr großem Fuß und gaben möglichst langfristige Kundenwechsel. Als die Kredite spärlicher wurden, gründete Armont mit einem inzwischen gefundenen Teilhaber, der 75 000 M. in das Geschäft einbrachte, und der durch gefälschte Bücher und Bilanzen getäuscht worden war, auf dessen Kreditwürdigkeit eine Betriebsgesellschaft für Tritolagen unter der Bezeichnung Dea. Nun begann der Bezug von Waren und ihre Verarbeitung und Verschleuderung von neuem. Als die Befehle nicht eingelöst wurden, der Schwindel herauskam und sich die Strafbehörden mit der Sache befassten, waren Armont und Neu unter Mitnahme aller Wertgegenstände verschwunden. Sie haben sich wahrscheinlich nach ihrer Heimat Südbawien begeben.

Eine große Schmugglerbande im Rheinlande aufgehoben. Der Zollfahndungsstelle beim Landesfinanz-

amt Köln ist es nach langem Bemühen gelungen, einer großen Schmugglerbande in Köln und Düren auf die Spur zu kommen und die Mitglieder zu verhaften. Die Bande hat den Schmuggel schon seit längerer Zeit in ausgedehntem Maße betrieben, durch die Einfuhr von Tabakwaren und Kaffee aus Belgien und Holland den Staat um beträchtliche Summen betrogen und die kleinere Zigarettenindustrie und den Kleinhandel des Westens durch den unkontrollierten Verkauf der geschmuggelten Waren sehr beeinträchtigt. Mitglieder der Bande sind jede Woche mehrere Male mit Kraftdroschken und Privatkraftwagen über die Grenze gefahren und haben nachher zentnerweise Kaffee fremdländischen Ursprungs und große Mengen Zigaretten unverzollt über die Grenze zurückgebracht. Ueber die Namen der Schuldigen wie über die Höhe der auf diese Weise hinterzogenen Steuern können im Interesse der Unteruchung nähere Mitteilungen nicht gegeben werden. Gerüchtwiese handelt es sich bei den hinterzogenen Steuern um mehrere Millionen.

Bei einem Brande erstickt. Sonntag früh ist der 67-jährige Eisenbahnarbeiter Heinrich Heinze in der Pestalozzistraße 67 in Charlottenburg bei einem Brande ums Leben gekommen. Heinze schlief in einem kleinen Zimmer über der Brandstelle und war, als die Feuerwehr an der Brandstelle ankam, bereits erstickt. Die Feuerwehr holte die Leiche aus dem brennenden Zimmer heraus. Die Flammen, die an Möbeln, Fußboden und Balkenlagen unter dem Bett des Heinze ausgebrochen waren, konnten schnell auf ihren Herd beschränkt werden.

Zwei Kinder im Eise eingebrochen und ertrunken. Aus Kiel wird gemeldet: Am Sonnabend gegen Abend spielten auf dem Eis der Schwentine mehrere Kinder, wobei ein sechsjähriger Knabe einbrach und seinen achtjährigen Bruder, der ihm zu Hilfe eilte, mit in die Tiefe zog. Auch ein Mann, der die Kinder retten wollte, brach durch das Eis, konnte jedoch wieder in Sicherheit gebracht werden. Den vereinten Bemühungen der Feuerwehr und Familienangehörigen gelang es gestern vormittag, die Leiche des älteren Knaben zu bergen, während die des jüngeren Bruders noch nicht gefunden wurde.

Schmuckstückereibbruch in Hamburg. In der Nacht zum Sonntag wurden durch Schmuckstückereibbruch aus einem Juweliergeschäft Schmuckstücke im Werte von etwa 28 000 M. entwendet. Es handelt sich um zehn Brillantringe im Werte von 2200, 1550 und 1350 RM, sowie acht Brillantbrotschen im Werte von je 3500, 3200 und 1750 RM.

Hohenheim zeichnet ein starkes Fernbeben auf. Die Erdbebenwarte Hohenheim teilt mit: In der Nacht auf Sonntag wurde von den Instrumenten der hiesigen Erdbebenwarte ein starkes Fernbeben aufgezeichnet, dessen Herd in einer Entfernung von 8400 Kilometer liegt. Der Herd dürfte an den nördlichen Randgebieten des Pazifischen Ozeans zu suchen sein. Die ersten Erschütterungswellen trafen hier um 1 Uhr 14 Minuten 51 Sekunden ein. Die Wellenbewegung dauerte über zwei Stunden.

Heftige Erdstöße in Italien und Marokko. In der Provinz Toskana wurde Freitag um 6.20 Uhr ein heftiger Erdstoß verspürt, dem ein dumpfes Rollen voranging. Trotz der ungewöhnlichen Kälte verließ die Bevölkerung, von Panik ergriffen, an vielen Orten die Häuser, um auf der Straße das Ende des Bedens abzuwarten. — In der Nacht auf Freitag ist in Oran ein heftiger Erdstoß verspürt worden, desgleichen auch in Saint Denis. Es stürzten Wände und Deden ein und die erschrockenen Bewohner eilten auf die Straßen.

Der jüngste französische Flieger vor den Augen seiner Mutter tödlich abgestürzt. Wie die Sonntagspresse aus Frengas meldet, stürzte der jüngste französische Flieger mit seinem 40-PS-Flugzeug über Frengas tödlich ab. Das Unglück ist nicht nur wegen der Jugend des Fliegers, der im vergangenen Sommer an dem Wettbewerb für Leichtflugzeuge in Orsy teilgenommen hatte, besonders tragisch, sondern auch, weil der Absturz vor den Augen der Mutter des Fliegers erfolgte. Er hatte vor einiger Zeit Orsy verlassen, um in kleinen Etappen nach Indien zu fliegen.

Josephas Töchter

Roman von Lola Stein.

(Kopdruck verboten.)

Die Tür fiel hinter Ralph ins Schloß. Der Vater ließ sich müde am Schreibtisch nieder. Grau und verfallen sahen seine Züge plötzlich aus. Er borchte angestrengt. Nun hörte er auch unten die Haustür geben. Ralph hatte sein Heim verlassen. In Trop. In Jörn. Mit beschatteter Seele und todtraurigem Herzen. Leicht würde auch ihm der Bruch mit dem Vater nicht fallen. Das war gewiß. Aber lieber dieses Zerwürfnis als ein Nachgeben, als ein Einigenkommen, als ein Eingehen auf des Vaters Willen und Wunsch, weil dieser ihm ein Unrecht gegen die Tote und gegen ihn selbst schenkte.

Ganz gewiß war es nicht Ralphs Absicht gewesen, es bis zum Zerwürfnis mit dem Vater kommen zu lassen. Ernst Allwart konnte seinen Jungen doch, konnte sein im Grunde weiches, gültiges Herz, das aber unterdrückt wurde von dem Trog und Eigensinn dieses von der Natur und den Menschen gleichermassen verzogenen Kindes des Glückes. Von jeher war dem schönen, begabten Ralph Allwart in allem der Willen getan worden, nun glaubte er, sich nicht beugen, nicht nachgeben zu können.

„Das Leben wird es ihn lehren!“ dachte der sorgende Vater. Wie aber würde Ralph den Weg zu ihm zurückfinden? Wie sollte er sich soweit überwinden, daß er sein Unrecht einseh, daß er freiwillig zurückkam ins Vaterhaus, wo dann an Stelle der von ihm vergötterten toten Mutter eine andere Frau walten würde?

„Er braucht mich nicht mehr.“ überlegte Ernst Allwart. „Er kann ohne mich fertig werden, ohne mich leben, das hat er mir heute gezeigt. Auch er wird nicht völlig glücklich sein nach diesem Riß zwischen uns, aber er wird es nicht zeigen, sich niemals unterwerfen wollen. Wie wird es werden?“

Schwer war ihm zu Sinn. Ein Schatten war auf sein vor einer Stunde noch so strahlendes Glück gefallen.

Ein dunkler, riesiger Schatten, den er nicht zu bannen vermochte. Jeden Frohsinn, jedes Glück mußte man vom Schicksal mit schweren Opfern erkaufen. Das hatte er heute wieder einmal erfahren.

Aber er war nicht der Mann, sich dunklen Stimmungen, melancholischen Gedanken lange hinzugeben. Er bezwang gewaltsam seine innere Erregung. Er wollte heute glücklich sein.

Die Schatten waren noch nicht von seiner Stirn geschwunden, aber die furchtbare Erregung, die Gemütsbewegung, die hinter ihm lag, sah ihm doch keiner mehr an, als er eine halbe Stunde später die Werkbauseiche Wohnung betrat.

Frau Josepha öffnete ihm. Er sah ihre beiden Hände, sah ihr tief in die glänzenden Augen, umringt mit entzückten Blicken ihre jugendliche, salante Gestalt in dem schwarzen Seidenkleid, ihr zartes, schönes Gesicht, auf dem die Röte einer großen inneren Erregung lag.

„Wie jung du noch bist, Joly, wie schön!“

Sie nahm die wunderbaren Blumen, die er ihr brachte, und versenkte ihr glühendes Gesicht in ihren Duft. Schön war es, geliebt, verwöhnt, umschmeichelt zu werden. Sie fühlte sich wieder als Weib, lächelte sich jung wie lange, lange Jahre nicht mehr.

„Joly, was haben deine Töchter gesagt?“

„Nicht viel, Ernst. Sie waren erstaunt, verblüfft. Blesleidi auch schmerzlich bewegt. Aber mir haben sie nicht viel davon gezeigt. Sie sind gute Kinder, Ernst, ich sage es dir. Ich wußte, daß sie mir nicht zürnen, meinem Glück nicht hinderlich sein würden.“

„Joly, bin ich dein Glück?“ Er sah sie forschend und in großer Bewegung an.

Sie lächelte: „Ich glaube, daß du es bist, daß du es werden wirst.“

„Ich danke dir, meine liebe, liebe Joly! Du abnust nicht, wieviel mir diese Worte von dir bedeuten. Wie ruhig und froh sie mich machen.“

„Run merke sie doch, daß er erregter war als heute früh. Ist etwas inzwischen geschehen, Ernst?“

„Ich erzählte es dir später. Nichts, was unsere Zukunft, unser Glück ändern könnte, Joly.“

Er bot ihr den Arm und führte sie ins Zimmer. Dort stand der festlich gedeckte Tisch. Dort waren die beiden Mädchen. Sie erhoben sich bei dem Eintritt des Paares. Auch sie beide erregt, mit glühenden Wangen, mit großen, besangenen blickenden Augen. In dem hohen, bestrahlenden Reiz ihrer achtzehn Jahre, in ihrer jarten Lieblichkeit gingen sie langsam, Arm in Arm auf den Mann zu, den ihre Mutter sich für das Leben erwählt hatte.

Ernst Allwart ließ Josephas Arm los und trat mit ausgestreckten Händen den Mädchen entgegen.

„Meine lieben, lieben Kinder, darf ich Sie so nennen? Ich möchte Ihnen zuerst danken, daß Sie mich heute abend empfangen, daß Sie sich dem Herzensbündnis zwischen Ihrer lieben Mutter und mir nicht entgegenstellen. Geben Sie mir Ihre Hände und damit die Erlaubnis, von heute an Ihr Schicksal zu dem meinen zu machen, als treuer, sorgender, liebevoller Vater Ihre Zukunft zu gestalten.“

Zwei zarte Mädchenhände schmiegelten sich in die seinen. Seine warmen Worte, seine herzliche Stimme hatten sofort Vertrauen in den jungen Herzen erweckt.

„Ich danke Ihnen, meine lieben Kinder,“ sagte der Mann. „Danke Ihnen, daß Sie mich in Ihren Kreis, in Ihre Familie aufnehmen wollen.“

„Aber das alles ist doch selbstverständlich,“ meinte Lily. „Da Mutter Sie erwählt hat. Wie könnten wir uns wohl Mutter Willen und Wunsch entgegenstellen?“

„Es gibt Kinder, die das tun,“ sagte in harter Erschütterung der Mann. „Ich fürchte, ich habe heute meinen einzigen Sohn verloren.“

„Durch mich?“ fragte erschrocken Frau Josepha.

„Durch meinen Willen, eine neue Heirat einzugehen. Wer du bist, wie du bist, wehst er nicht, Joly. Nicht einmal deinen Namen wollte er hören. Er stellte mich vor die Wahl, entweder meinen Sohn zu behalten — oder die von mir erwählte Frau.“

(Fortsetzung folgt.)

